

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 29

Artikel: Ein neuer Krieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom schwarzen Brett.

arme Leute würde der Schuh am meisten drücken, wenn sie nicht barfuß gingen.

Mancher würde sich im Grab umdrehen, wenn er schon gestorben wäre.

Ein falscher Thaler ist so gut wie ein echter, wenn man ihn unter ein wackliges Tischbein thut.

Auch die Schattenseiten des Vaterlandes werden geschätzt, wenn die Julisonne tapfer brennt.

Auch die schlechtesten Stündchölzchen brennen, wenn man sie in's Feuer schmeißt.

Ein Katzenjammer ist ein ganz angenehmes Gefühl, wenn man ihn an andern Leuten beobachtet.

Ein Röllchen Zwanziger wird immer angenommen, und käme es zehnmal von der Schwiegermutter.

Die Esel wären nicht so auf Disteln veressen, wenn man ihnen besseres Futter gäbe. (Es soll bei Menschen ähnliches vorkommen.)

Es gebe viel mehr Studenten, wenn das Studiren nicht wäre.

Es giebt Leute, die sich selbst gern Esel nennen, nur um Andern das Wort abzuschneiden.

Eier sind am schmackhaftesten, wenn man sie einundzwanzig Tage brüten und dann sieben mal sieben Wochen gut füttern läßt.

Kein Thier in der Welt bewegt sich so buchstäblich ventre à terre wie die Schnecke.

Ein Witz muß unerwartet kommen, frisch und fröhlich, wie eine Ohrfeige, die man der Dummheit giebt.

Man ist am meisten auf die brotneidig, die nicht von Brot allein leben.

Wir Menschen haben es mit den Schwänen gemeinsam, daß wir allejammt am letzten Lebenstage musikalisch werden, wenn wir auf dem letzten Koch pfeifen.

Der armeligste Tropf wird zum Herrn, wenn er sich einen Hund anschafft.

Keine Jesuiten in Deutschland.

Klerikaler: „Das ist hart vom Bundestath, abzulehnen, daß die Jesuiten keine Uniform tragen dürfen —“

Liberaler (erhaunt): „Sie meinen?“

Klerikaler: „Nun, das Jesuitengesetz ist doch abgelehnt?“

Liberaler: „Ja, ja, aber was hat das mit der Uniform —“

Klerikaler: „Nun, Jesuiten giebt es genug in Deutschland und hat es immer gegeben, — nur in der Jesuitentracht dürfen sie sich nicht zeigen.“



Liäper Brüotel!

Edschthini hobi aine Vergnügungtreife gemacht. Eisenbëth wolthe mit Gwaalt auch avec, aper ich habb ihr kaßegorisch sagt: „Ebennit! hieri nong potesch; ich pefähle, ich hape die Hoosen an und wennz auch nurr aine Kudde ischt! und damitt pungd und Schtreisandtrauf. Wir haben nurr ainen ainzigten Kägenschirm und ich wott nicht, daß mer öbben meinte kurz, ich haps wie der Kaiser Wilhelm: Sic velo, sic jubeo und wer nit folgt, wird zerschmettert. Zerschd hab ich meinen Collegam Guyer-Zeller pefucht, der scheinz auch in ainer Zelle wohnt, wie ich. Er hottmer aine ganze Hampfeten Nortofschbahn-afasien fersprochen, wennich ihm saine Eisenpahngägnier zotbäten wolle. Dann binich rächzufrig hinaufgefahren und nürgez gerutscht piß in die Roosenflatt. Dort hatte ich die Öhre und thas fergnügen, einen Graaf zu pefuchen, der zwen trittel länger ischt allz ain gewöhnlicher Graaf, ehs ischt ein „Parrengraaf“, wo man sehr guß Bier dringt. Hernachert binich mitter Sidofschbahn gen isittlen Fudschierdt, hape dort fon allen 14 heiligen Rehren Wasser gedrunken und bin so zundt geworden wie ein Hecht. Dann ging weiter nach Luzärn und daß Enthlibuch hinauf gägen das gottlohe Bäru zue, womeu unz den Bentelzug ferteizelt hot im Bunteßballaschd. Deß 1/2 machde ich mich gschnell fort nach dem Liäpen Frypourg. Ach! wie hannibalisch wohl siehste ich mich wieder auf kaddolischen Terräng! Mann mergh an allen Glädern. In Cham hot Alles die Zugerkappe gelupfd vormer und die Enthlibucher waren auch heßlich. Aber die Reffermüerten schielen ein nurrso schböttlich an im Waggon und machen schlechte Witte über unzeru Sibpfel. In Frypourg hobenzi mich in thi St. Nicolas-Chilche gesehrt und mihrzu Ehren den Liäplichen Ranz dö Wasches auffgeorgellst. Dann giengich nach Schneef, wo ich then Evêque besuchd und den Schand-Schaaf Ruffoh fersuchd und den ferslitzten Franz Nägeli auf die Höllblatten hinagewunschen, weiler die Waath eroherbt otter den heitigen Canton des Veaux, der reffermüert worden, während si jetzt so schene, fromme, katholische jasoische Chemifegerli wären. In Cosanne betrstete ich auf dem Montbenong den Eigeneßfischen Gerüchtsballast otter, wiemer auff wällsch jagd: Tribulation fêtrale und zoberstoben haifts öbben ungefähr: Librairie et Papeterie. Jegerb bini zund und wohl zurückgeköhrt mit ainem Einstittlerdröml für die Eisenbëth und Hampf-somen fürz Kardinalhienfögel, womit ich ferspleipe

thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Sommervögel.

Es gönnt die Frau das Reisen dir,
Mags noch sowiel auch kosten;
Bring einen Rock aus Westen ihr
Und einen Hut aus Osten.

Ist Wassermangel noch so sehr,
Daß alle Quellen trocken,
Im Bade bleibt man um so mehr
Vier volle Wochen hocken.

Ein Stachelthier der Igel ist,
Man spürt's, wer drauf geessen.
Gurnigel aber jeder frist
Gab jedem satt zu essen.

Trinkgelder kosten schrecklich viel
Und auch das Geld für's Trinken,
Weil, bis man ist am Reiseziel,
Gar viele Sterne winken.

Tyrolerwaden muß sich meist
Mit Zeitungsblättern füllen,
Wer von Berlin nach Süden reist,
Die Wanderlust zu stillen.

Die Kinder der Helvetia
Verlangnen ihre Mutter,
Sie plappern Deutschallotria
Wie Schmierkäse zu der Butter.

Das serbische, wie das bulgarische Volk sind augenscheinlich mit ihren Herrschern nicht zufrieden, wie die vielen Danktelegramme beweisen, welche die Landräthe beider Staaten beharrlich absenden.

Wie wäre es mit einem Ländertausch? Milan übernimmt Bulgarien, dessen Civiliste auch nicht zu verachten ist, und der Koburger macht es sich in Serbien bequem, von wo aus die Eisenbahnfahrt nach entfernteren Regionen auch nicht zu theuer ist. So würde es gehen.

Amerika's Eisenbahnstreik.

Und schließlich ist das Resultat,
Wenn sie beim Streik beharren
Und unzugänglich gutem Rath
Stets bleiben, daß doch in der That
Schlecht alle dabei fahren.

Ein neuer Krieg.

Sechsmaltausend feste Männer sind in Dresden eingerückt!
Anarchisten, Mörder, Brenner? — Schwatz mir nicht so hell verrückt!
Nein es sind nur — dummer Lieder — Sechsmaltausend Kegelstieber!

Wie die Kugeln tausend rollen, Kegel stürzen in den Sand,
— Solchen, die nicht fallen wollen, fehlt es leider am Verstand —
Selbst der König wird da müssen demuthsvoll den Boden küssen.

Flaggen flattern freilich heute, zieren ohne Tusch den Krieg;
Kegelbuben künden Bente, Niederlage, Ruhm und Sieg,
Müssen, höchstes Glück zu füllen, „Alle Neune!“ kräftig brüllen.

Nehmt ein Beispiel, Völker, Fürsten! Zieht heran mit Heeresmacht,
Aber nicht nach Blut zu dürsten, wo der Teufel tanzt und lacht;
Besser wär' nach festen Regeln allen Hader — auszuhegeln!